

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:
1 Mark
pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und das Königlich Preussische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:
15 Pfg.
pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 1.

Barmen, den 1. Januar 1904.

22. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt der 22. Jahrgang des „Feuerwehrmann“. Wir laden zu recht zahlreicher Beteiligung am Abonnement für 1904 ein.

Unsere Wochenschrift hat auch in dem verflossenen Jahre 1903 den Interessen des geregelten Feuerlöschwesens, der Verbände und der Wehren treulich gedient, wir haben eine Fülle gediegenen und anregenden Stoffes gebracht, und es ist uns gelungen, den Kreis unserer Mitarbeiter von neuem zu vermehren. Es ist uns eine angenehme Pflicht, beim Jahreswechsel allen unseren Freunden für die uns auch im abgelaufenen Jahre gewährte Unterstützung bestens zu danken.

Unsere Freunde bitten wir, von neuem sich die Verbreitung des „Feuerwehrmann“ auch ferner angelegen sein zu lassen und dahin zu wirken, daß wenigstens jeder Chargierte Abonnent und Leser des Blattes werde. Wir werden gerne auf zwölf von einer Wehr bezogene Exemplare ein Freiexemplar gewähren.

Der „Feuerwehrmann“ ist in der deutschen Zeitungspreiskliste pro 1904 eingetragen. Die Postanstalten des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns nehmen Abonnements zu 1 Mark per Vierteljahr entgegen. Direkt von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark. Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.

Den Anzeigenteil halten wir Fabrikanten von Feuerlöschrequisiten sowie den Behörden bestens empfohlen.

Beim Jahreswechsel rufen wir wiederum unseren zahlreichen Freunden und Förderern der Feuerwehrlache ein herzliches

„ „ „ Gut Heil zum neuen Jahre! „ „ „

entgegen.

Barmen, 1. Januar 1904.

Redaktion und Expedition des „Feuerwehrmann“.

Wie verhindert man das Einfrieren der Löschmaschinen.

Vor einigen Jahren brach in einem ziemlich bedeutenden Dorfe zur Winterszeit ein Brand aus. Es herrschte gerade eine grimmige Kälte. Zwecks Hilfeleistung waren die Feuerwehren der nächsten Umgebung mit ihren Löscheräten, meist neueren Maschinen, herbeigeieilt. Die Schlauchlinien wurden entwickelt, und man fing nun mit dem Pumpen an. Doch siehe! Sämtliche Maschinen versagten den Dienst. Sie waren eingefroren. Man kann sich leicht die Situation vorstellen, in welcher sich die betreffenden Feuerwehren befanden. Das Gespötte der Zuschauer einerseits, die immer weiter um sich greifende Feuersbrunst andererseits. Erst nachdem man mit den verschiedensten Mitteln die Spritzen aufgetaut hatte, konnten sie in Aktion treten. So etwas sollte nun bei einer guten Feuerwehr nicht vorkommen. Das Auftauen einer eingefrorenen Spritze ist immer eine mißliche Sache und macht der Feuerwehr, bei der sie genommen werden muß, keine Ehre. Eine jede Feuerwehr muß bestrebt sein, das Einfrieren ihrer Spritze unmöglich zu machen. Dies geschieht dadurch, daß man die nötigen Vorkehrungsmaßregeln anwendet. Diese Maßregeln sind aber nicht erst zu treffen, wenn die kalte Jahreszeit bereits eingetreten ist und das Einfrieren schon erfolgen kann. Sie müssen schon zu der Zeit, in der man die Übungen einstellt, also im Spätherbst, in Anwendung kommen. Jede Feuerwehr beherrzige daher folgende gut gemeinte Ratschläge:

1. Sobald die Übungen aufhören, die Spritze nicht mehr gebraucht wird, ist sie gründlich und sorgfältig

zu entleeren, d. h. vom Wasser frei zu machen. Das kann, je nachdem die Konstruktion des Werkes ist, durch Öffnen der Ablaufhähne (Ablasshähne), Löscheräten der Wasserschrauben, Herausnahme der Kolben, Aufheben der Saugventile und Aufheben der Druckventile im Windkessel geschehen. Bei Spritzen mit Ventilhähnen ist darauf zu achten, daß beim Wiedereinsetzen derselben möglichst Schmutz und Sand entfernt bleibt, da sonst die Dichtigkeit des ganzen Hahnes gefährdet werden kann. Sind Regelventile herausgenommen worden, so müssen sie wieder genau in das für die Führung des Kegels bestimmte Loch und nicht neben dem Stege eingefügt werden, weil sonst das Ventil keinen Abschluß gewähren würde. Das über den Kolben befindliche Wasser muß durch einen Schwamm entfernt werden. Wenn alle Teile entleert sind, so werden sie mit einem Schwamme und weichem Tuche abgetrocknet und abgewischt. Diese sorgfältige Reinigung muß jedesmal wieder vorgenommen werden, wenn die Spritze etwa im Winter gebraucht worden ist. Die peinlichste Sauberkeit, die der Spritze gegenüber an den Tag gelegt wird, ist das einzige, beste und nie versagende Mittel gegen das Einfrieren derselben im Winter.

2. Hat man auch den Schmiermitteln ein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Man ist über sie noch nicht einig. Allgemein bekannt ist wohl, daß sich Öle, welche aus Pflanzen gewonnen werden, so Baumöl, Leinöl u. a. zum Schmieren von Spritzenbestandteilen nicht eignen, da sie schon bei geringen Kältegraden gefrieren, auch sonst verharzen und die geschmierten Teile ungelentfacht statt geschmeidig machen. Tierische Fette sind schon besser. Allein sie stocken leicht und verkleben dann die Ventile. Als ein

recht brauchbares Del hat sich durch die Erfahrung das Knochenöl erwiesen, das als Maschinenöl überall zu erhalten ist und zum Delen der Nähmaschinen in Verwendung steht. Dieses Nähmaschinenöl ist allen Feuerwehren, die es bis heute nicht angewendet, bestens zu empfehlen. Am besten sind die mineralischen säurefreien Oele. Sie werden durch trockene Destillation von Braunkohle, Torf, erdharzhaltigen Schiefen und Steinkohlen aus den Teeren derselben gewonnen. Die weniger flüchtigen Oele dieser Gattung heißen Solaröle. Die leichter flüchtigen werden als Photogen, Hydrocarbür u. a. bezeichnet. Die Mineralöle gefrieren nicht und verkleben auch die Maschinenteile nicht. Nur darf man von ihnen nie mehr in die betreffenden Maschinenteile einlassen, als notwendig ist, um leichten Gang zu erzielen. Sind sämtliche Teile der Spritze, wie beschrieben worden, gründlich gereinigt, getrocknet, abgerieben und von aller Feuchtigkeit befreit worden, so wird die Nähmaschine dort, wo es sich als notwendig erweist, geschmiert und dann wieder richtig und genau zusammengesetzt.

3. Beachte man, daß der Druckkolben vollkommen wachgerecht gestellt wird und in dieser Lage auch verbleibt. Nur in dieser Ruhelage ruht kein Kolben auf dem Boden des Pumpenzylinders (Stiefel) auf, und kein Ventil liegt fest an. Steht der Druckkolben schräge, so ist bei großer Kälte und selbst bei guter Reinigung ein teilweises Festfrieren des Ventils nicht ganz ausgeschlossen. Es liegt nun die Frage nahe: Was ist zu tun, wenn die Spritze eingefroren ist? Mobil wird sie gemacht, wenn man Spiritus eingießt und ihn anzündet. In vielen Fällen wird dies aber nicht angehen. Bei stärkerem Festfrieren ist nämlich eine große Menge Spiritus notwendig. Man läuft nun Gefahr, daß Auflösungen an der Spritze erfolgen. Andere nehmen Stroh und verbrennen es im Spritzenkasten. Das beste und einfachste Mittel ist: Eingießen von heißem Wasser in den Spritzenkasten, Stiefel und die Verbindungsrohre. Als Verhütungsmaßregel gegen das Einfrieren der Spritzen hat man auch das Heizen des Spritzenhauses empfohlen. Wenn das Spritzenhaus regelmäßig geheizt werden kann, so daß in ihm immer eine entsprechende Temperatur herrscht, so ist das wohl eine sehr gute Maßnahme. Allein wo wird dies auf dem Lande sein können? Heizt man aber das Spritzenhaus nur ab und zu, d. i. mit Unterbrechungen, so werden sich die Maschinenbestandteile einmal erwärmen, dann aber wieder abkühlen. Beim Abkühlen beschlagen sie sich, d. h. sie überziehen sich mit Wasserdünsten. Diese befördern aber, wenn die Spritze ins Freie kommt, das Anfrieren einzelner Teile. Es genügt deshalb ein Spritzenhaus, wenn es mit gut schließenden Fenstern und Türen versehen ist, und es kann

einem solchen vorgezogen werden, in welchem entweder zu viel, zu wenig oder nur ab und zu mit Unterbrechungen geheizt wird. Das Borerwähnte läßt sich in wenige Worte fassen: Reinlichkeit, peinlichste Sauberkeit verhindern das Einfrieren der Spritzen im Winter. Wenn jede Feuerwehr diese zwei Worte beherzigt und beachtet, dann wird sie niemals in die beschämende Lage kommen, auf dem Brandplatze erst die Maschinen auftauen und so kostbare Minuten, die für das Rettungswerk verloren sind, vergeuden zu müssen.

A. Reichl-Kraßau.

Schülerfeuerwehren in England.

Das fürchterliche Feuer, das vor einigen Monaten eines der Schulgebäude in Eton zerstörte und dem einige der Schüler zum Opfer fielen, hat die Frage der Schülerfeuerwehren in England wieder in den Vordergrund des Interesses gerückt. Es ist leider Tatsache, daß in vielen englischen Schulen, wie zum Beispiele gerade in Eton, die Vorsichtsmaßregeln, die zur Bekämpfung des Feuers getroffen sind, als durchaus ungenügend bezeichnet werden müssen, und die in dem oben erwähnten Falle von dem Totenschaugericht angestellten Untersuchungen ergaben, daß gerade in dem Hause, in dem das Feuer ausbrach, die Fenster sogar noch mit Eisenstäben verbarricadiert waren, so daß an ein Entkommen der in dem Raume Eingeschlossenen kaum zu denken war. Sonst kann man aber sagen, daß in der großen Mehrzahl der Schulen die getroffenen Vorkehrungen außerordentlich zweckentsprechende sind. In den meisten Fällen ist eine wirkliche Schülerfeuerwehr vorhanden, die in vielen Städten bei Bränden, die außerhalb des Schulgebäudes stattfinden, mit der städtischen Feuerwehr zusammen ausrücken. In den Mädchenschulen hat man ebenfalls angefangen, Feuerwehren einzurichten, die sich auch in den verschiedenen Fällen bewährt haben. In London gibt es eine große Firma, die Feuerwehrukenfilien, Spritzen und dergleichen speziell für Schulen baut und diese so einrichtet, daß sie auch von nicht besonders kräftigen Knaben und Mädchen gebraucht werden können. Gewöhnlich sind die Schülerfeuerwehren so organisiert, daß alle zu der Schule gehörigen Schüler in dem allgemeinen Dienste unterrichtet werden, und daß dann der Leiter dieser Übungen die besten und geeignetsten für die Bedienung der Spritzen, das Anlegen von Leitern usw. aussucht. Alles ist so gut eingedrillt, daß innerhalb zwei Minuten nach Ausbruch eines Feuers die Feuerwehr

Feuilleton.

Das Amulet.*)

Erzählung von V. Wittweger.

Die Schulmeisterin von Eichfeld hatte in der ganzen Woche nur zwei ruhige Stunden, die eine am Sonntagmorgen in der Kirche, wo sie während der Predigt mitunter einnickte und, wach werdend, krampfhaft an ihrem Blumensträußchen roch, um sich völlig zu ermuntern, die andere am Sonntagnachmittag im Pfarrhaus. Da saß sie in Ruh' und Frieden, ungestört von ihren acht Kindern, in der netten Stube der freundlichen Pfarrerin, oder im Sommer im wohlgepflegten Garten und schüttete der teilnehmenden Frau ihr Herz aus. Das Herz einer Mutter von acht Kindern, einer tätigen Hausfrau, ist immer voll, und die Schulmeisterin hatte sonst niemand, bei dem sie sich hätte aussprechen können. Ihr Mann? Du lieber Gott! Der war ja so entsetzlich unpraktisch, mit dem konnte sie weder beraten, ob das neue Kälbchen „angebunden“¹⁾ oder lieber verkauft werden sollte, ob man gut tue, noch Flachs zu bauen, oder ob man ihn besser kaufe, noch ob der Mantel der Franzi wohl zwei Paar Höschen für Gottfried und Hermännle gäbe — nicht derartiges konnte sie mit ihm besprechen. Und mit der Franzi, der ältesten, schon siebenjährigen Tochter, war eben auch nichts anzufangen. Das Mädchen war im Gegenteil jetzt der schwerste von all' den Sorgensteinen, die der geplagten Gattin und Mutter das Herz bedrückten. Und weiß das Herz voll ist, daß geht der Mund über! So ging's auch an diesem Sonntagnachmittag der Schulmeisterin. Nach-

dem die erste Tasse Kaffee bei der Frau Pfarrerin getrunken war, nachdem die Lehrerin pflichtschuldigst die „herzbelegliche“ Predigt des Herrn Pfarrers vom heutigen Vormittag nach Kräften gerühmt hatte — das bischen Kirchenschlaf hatte das Verständnis offenbar nicht gestört — kam die Rede auf diesen Sorgenstein.

„Ach, Sie glauben gar nicht, Frau Pfarrer, was ich für ein Uebel hab' mit der Franzi! Das Mädchel ist nun schon siebenzehn Jahr, aber eine ordentliche Hilfe hab' ich nicht an ihr, trotzdem sie in manchen Dingen recht geschickt ist. Zu allem, was Fuß und zierliches Wesen betrifft, ist sie gar anständig. Aber einen tüchtigen Strumpf zu stricken, dazu krieg' ich sie nicht. Und wie man ein Schwein aufzieht — keine Ahnung hat sie davon, und kein bischen Sinn dafür. Und so ist's mit allem, mit allem, sag' ich Ihnen! Da ist die Bise ganz anders, die ist erst fünfzehn, aber die wird! Die kennt sich jetzt schon aus in Hof und Stall, und sie geht mir zur Hand bei aller Arbeit, während die Franzi mit ihrem Vater um die Wette Gedichte liest und Klavier klimpert. Was soll nun aus dem Mädchen werden? Ich bin ratlos. Sie ist zu fein geartet für unsern Haushalt, und ihr Vater bestärkt sie noch in ihrem aparten Wesen. Was soll ich nun anfangen? Zanfen den ganzen Tag, das tut's auch nicht.“

„Meine liebe Frau Kugler, ich habe schon oft darüber nachgedacht. Die Franzi ist im Grunde gut geartet und fleißig, ich hab's ja beobachtet, wenn sie bei mir saß und nähte und sticte. Aber es ist ihr einmal nicht gegeben, Freude an der Dekonomie und an groben Arbeiten zu finden. Jeder Mensch hat seine besonderen Anlagen. Der Franzi ihre sind fürs Feinere. Wissen Sie was? Tun Sie das Mädchen mal eine Zeit lang aus dem Haus, an einen Platz, wo sie ihre natürlichen Anlagen verwerten, wo sie sich weiter ausbilden und noch lernen

*) Nachdruck verboten.

¹⁾ Anbinden — aufziehen.

ausrücken kann. Die Ausbildung geschieht natürlich ganz in der Weise, wie die der Feuerwehrleute der großen städtischen Feuerwehren. In jeder Woche werden mindestens ein bis zwei Stunden auf diesen Dienst verwendet und zwar wird besondere Aufmerksamkeit darauf gerichtet, daß die Kinder und Mädchen lernen, durch Rauch bewußtlos gewordene Kameraden aus dem brennenden Hause heraus zu bringen. Ganz besonderen Wert legt man neuerdings auf die Ausbildung im Gebrauche des Sprungtuches, das schließlich ja immer eines der Hauptmittel zur Rettung aus brennenden Häusern bleibt und nebenbei eine ausgezeichnete körperliche Übung ist und die Nerven stärkt, denn bei den Übungen müssen bei den Vorschriften immer wieder Sprünge aus ziemlich hohen Fenstern gewagt werden.

Eine der besten Schülerfeuerwehren Englands besitzt die Warehousemen and Clerks School in Purley. In jedem Schlafräume dieser großen Schule befinden sich neben den gewöhnlichen Feuerwehrgegenständen Leitern und Luchröhren, vermittle deren die Insassen des Zimmers im Falle eines Feuers schnell entkommen können. Das Herauslassen durch die Röhre wird so sehr geübt, daß ungefähr zwanzig Personen innerhalb einer Minute durch diese zu entkommen vermögen. Damit die Röhre aber von den Schülern nicht auch einmal zu nächtlichen Exkursionen benutzt werden, ist die Sache so eingerichtet, daß, wenn die Röhre zum Gebrauche hergerichtet wird, eine elektrische Klingel die Aufseher des Hauses weckt. Diese Luchröhren haben oben einen aus festem Stahl gearbeiteten Ring, der sich leicht in eine an jedem Fenster angebrachte Einrichtung befestigen läßt. Man springt dann oben hinein und läßt sich, indem man Knie und Ellbogen als Bremse benützt, hinuntergleiten. Die zuerst unten Angekommene halten dann das Tuch so, daß die anderen bequem und schneller hintereinander herunterkommen können.

„Sächs. Feuerw. = Ztg.“

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* Düren. Die Steigerabteilung unserer städtischen freiwilligen Feuerwehr veranstaltete am 18. Dezember anlässlich ihres 31. Stiftungsfestes einen Familienabend, welcher den besten Verlauf nahm. Der Besuch war ein überaus starker, der große Saal des Festlokales (Kaiserjaal) war so gefüllt, daß kein Sitzplätzchen mehr zu haben war. Leider wurde Herr Branddirektor W. Diehler am Erscheinen verhindert, auch der verdienstvolle Führer der Abteilung, Herr Michael Schaefer

war durch Unwohlsein verhindert dem Feste beizuwohnen, weshalb Herr Brandmeister W. Hoch den Vorsitz übernahm. Verschiedene Ehrengäste und die meisten Offiziere der hiesigen Wehr waren anwesend, u. a. auch Herr Jos. Cornely, Oberbrandmeister der I. Spritzenabteilung, letzterer präsierte während des 2. Teiles des Festes. Viele schriftliche Gratulationen und Telegramme waren von auswärts eingelaufen, so von dem Reichstagsabgeordneten Herrn Racken, Branddirektor von Eschweiler, und von unserem neuen Landtagsabgeordneten Herrn Postmeister Busch. Die Musik wurde von der städtischen Kapelle unter Leitung ihres Musikdirektors Herrn H. Recke gestellt, welche den Festabend durch den „Steiger-Marsch“, einer flotten Komposition des Dirigenten, einleitete. Als die nachfolgende Overture zur Operette „Der Feengarten“ verklungen war, nahm Herr Brandmeister Hoch das Wort zur Festrede. Nach einem Rückblick auf das verflossene Jahr, in welchem Düren von größeren Bränden verschont blieb, gedachte er mit warmen Worten des verstorbenen Hauptmannes der Steigerabteilung, des Herrn Th. Jonas, der einer der Mitbegründer der hiesigen Wehr und besonders der Steigerabteilung war. Er hat sich in seiner langjährigen Tätigkeit stets voll Eifer für die Förderung der Wehr und der von ihm geführten Abteilung gezeigt. Er war ein Mann von ehrenhaftem Charakter, von den liebenswürdigsten Manieren und ein treuer Freund, dessen Andenken die Steiger und die gesamte Wehr immerdar in Ehren halten werden. Nach einigen allgemeinen Worten über die Aufgaben der Wehr führte Redner aus, daß dieselbe nicht nur Brände löschen, sondern auch ein Feuer schüren solle, das Feuer der Begeisterung, Liebe und Treue für Kaiser und Reich. Mit einem schwungvollen Toast auf Se. Majestät, der mit brausendem Jubel aufgenommen wurde, schloß die Festrede, nach welcher der Bühnenvorhang emporrollte und sich auf dem Podium ein herrliches lebendes Bild zeigte, eine Kaiserhuldigung darstellend. Das Bild wurde mit großem Beifall aufgenommen, es wurde besonders effektiv durch die geschickt angeordneten Reflexe der elektrischen Beleuchtung; in der Höhe der Bühne strahlte vor den Soffiten in hunderten von elektrischen Flammen der schöne Wahlspruch: „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“ — Es folgten nun ein schwungvoller, gut gesprochener Prolog und das für den Abend von L. Ernst gedichtete Festlied. Herr W. Hoch ergriff nunmehr noch einmal das Wort, um in gebührender Weise den Oberbrandmeister der Dampfspritzenabteilung, Herrn Geheimer Kommerzienrat Philipp Schoeller, zu feiern, welcher

fann, in die Stadt, meine ich. Sehen Sie, der Gedanke liegt so nah. Die Vise ist nun auch heran und wird Ihnen eine tüchtige Hilfe, und es wäre gut, wenn Platz im Hause würde.“

„Das weiß der Himmel, die Kinder wachsen, aber das Häuschen wächst nicht mit. Die Franzi könnt' schon abkommen, aber das ist leichter gesagt, als getan. Man will doch sein Kind nur in gute Hände geben. Die Franzi mit ihrem hübschen Gesicht — ich darf's wohl sagen — und mit ihrem lebhaften Sinn, die muß unter ordentliche Aufsicht, und wer ist einem gut dafür bei fremden Leuten?“

„Da wüßte ich vielleicht einen Rat, liebe Frau Kugler“, gab die Pfarrerin freundlich zur Antwort. „Meine Nichte, die Frau Hauptmann Holleben in der Residenz, fragte mich kürzlich, ob ich ihr nicht ein junges bescheidenes Landmädchen aus besserer Familie empfehlen könne, zur Hilfe im Haus und bei den Kindern, besondere Ausbildung sei nicht nötig, nur guter Wille und gute Manieren. Nun, die hat die Franzi.“

„Wenn sie will, ja“, seufzte die Mutter, „das könnt' wohl für sie passen, in ein so feines Haus zu kommen, in schöne Umgebung — ja, das wäre ein Plan, aber ob sie halt genug kann für so einen Platz?“

„Das glaub' ich doch, Franzi hat so viel natürliches Geschick, sie hat immer gut verstanden die kleinen Geschwister zu unterhalten, mit ihnen zu spielen und das genügt schon in der Hauptsache. Und glauben Sie mir, eine ihr zusagende Tätigkeit wird das beste Gegengewicht sein für ihren Hang zu ungesunder Schwärmerei. Sprechen Sie mit Ihrem Mann, Frau Kugler, und sagen Sie mir Bescheid, dann schreibe ich gern an meine Nichte und vermittele die Sache.“

„Sie sind so gut, Frau Pfarrerin, ja, ich will mit meinem Mann reden, so kann's nicht fortgehen mit der

Franzi, sie taugt nicht in unsern Haushalt, sie verkümmert hier, und ich ärgere mich jeden Tag über sie, so lieb ich auch meine Aelteste hab'. Ihr Vater wird freilich schwer drangehen, er ist so stolz auf das Mäd'el, sie hält' nen so hellen Kopf, meint er. Nun, den kann sie brauchen in der Stadt. Und nun leben Sie wohl, Frau Pfarrerin — ach, wenn ich Sie nicht hätte! Mir ist's allemal leichter, wenn ich von Ihnen geh', und ich hab' mehr Mut zu meinem Geschäft. Und mit der Franzi, das wär' halt gar zu schön, wenn sich das so fügen wollt', daß sie zu Ihrer Frau Nichte kommen könnt', hier tut's nicht mehr gut.“

Seit einem Jahr schon war Franzi Kugler in der Residenz im Haus des Hauptmanns Holleben. Die kluge Pfarrerin hatte richtig prophezeit, daß das ein passender Platz für das junge Mädchen sein würde. Hier war die lebhafteste, phantasievolle Lehrerstochter in ihrem Element. Der Hauptmann und seine Gattin waren gut und freundlich gegen sie, die beiden bildhübschen kleinen Mädchen, mit denen sie das Schlafzimmer teilte, hingen wie Kletten an ihr, und mit den Diensthoten stand sie sich ebenfalls gut, da sie gerne eine oder die andere Arbeit für sie übernahm. Sie lebte auf in der hübschen Umgebung, die ihr ganz neue Seiten des Daseins erschloß. Hollebens bewohnten eine reizende Villa in der Vorstadt, nicht zu weit von der Kaserne, und sie lebten sehr gesellig. Wenn auch Franzi nichts von der Geselligkeit hatte als die Arbeit, so bereitete es ihr doch unendlich viel Freude, der gnädigen Frau bei Herrichtung eines eleganten Theetisches oder einer glänzenden Festtafel zur Hand zu gehen. Niemand verstand die Schalen mit Früchten, die Vasen mit Blumen so anmutig zu ordnen als Franzi, das stand fest. Und was ihr sonst für Pflichten oblagen, die seine

gerade sein 70 jähriges Wiegenfest unter allseitigster Anteilnahme beging und der sich im Verein mit seiner Gattin Anna Schoeller durch die selbstlose Stiftung verschiedener Wohltätigkeitseinrichtungen die größten Verdienste um die Stadt Düren erworben hat. Auch der freiwilligen Feuerwehr hat er stets das lebhafteste Interesse bewiesen und ihr Gedeihen gefördert, so hat er u. a. bei festlichen Anlässen wie auch an diesem Abend die herrlichen Gewächse seiner Treibhäuser zur Ausschmückung des Saales bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Nachdem Redner dem hochverehrten Herrn den wärmsten Dank ausgesprochen, brachte er ein Hoch auf ihn aus, welches im Saale ein jubelndes Echo fand. Ein Quartett des Männer-Gesangvereins „Liederkranz“ trug nun ein prächtig gelungenes Gesangsstück vor, worauf die Steiger zum „Schwerer-Keigen“ antraten, dessen Ausführung so stürmischen Beifall erregte, daß er wiederholt werden mußte. Der Festmarsch von Moskau leitete den 2. Teil des Abends ein. Die Herren vom Liederkranz sangen darauf das Terzett „Der fliegende Student“ und errangen damit wohlverdienten Applaus. Herr Tilmann Dorr brachte den Schönen in einem „Damengruß“ eine äußerst humorvolle Huldigung dar. Herr Oberbrandmeister Cornely sprach Allen, die zur Verschönerung des Abends mitgewirkt, den herzlichsten Dank aus. In ähnlicher Weise äußerte sich Herr Brandmeister Hoch, welcher ganz besonders die städtische Kapelle und ihren trefflichen Dirigenten Herrn Musikdirektor H. Necke feierte. Derselbe habe jüngst sein 50. Jahr vollendet und das 25 jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit in Düren begangen. Es sei nicht nur ein trefflicher gedankenreicher Komponist, sondern auch ein ausgezeichnete Dirigent, der es verstanden habe, aus der anfänglich schwachen und geringwertigen Kapelle ein starkes, höchst tüchtiges Musikcorps heranzubilden, das getrost mit jedem anderen in die Schranken treten könne. Er habe immer zur Steigerabteilung gestanden und ihre Feste in dankenswerter Weise durch seine schöne Kunst verherrlicht. Ihren Dank bringe ihm die Steigerabteilung für heute durch ein speziell für ihn gedichtetes Lied dar. Das Lied, welches in kurzen humoristischen Zügen den Lebenslauf des Herrn Necke schildert, wurde nun gesungen und fand großen Anklang. Nach dem Vortrage des „Frühlingsgruß“ wurde die bekannte urfidele Posse „Ein Stündchen im Kontor“ gegeben; die Darsteller taten ihr möglichstes und ernteten verdienten Beifall. Das offizielle Programm war damit erledigt. Es folgte ein flottes Ballkränzchen, das seine Teilnehmer noch mehrere Stunden in fröhlicher Gemütlichkeit zusammenhielt. Das schöne Fest wird Allen, die daran

Garde robe der kleinen Mädchen in Ordnung zu halten, mit ihnen in den Park und in den Anlagen spazieren zu gehen, die Zimmer abzustauben und dergleichen, das kam ihr wie ein Spiel vor, gegen die Arbeiten, die zu Hause von ihr gefordert worden waren. Ihr Schönheitsdurstiger Sinn fand reiches Genügen in der Stellung, die sie nun hatte, und wenn sie des Abends in dem Kinderzimmer sitzen und zum Strickzeug ein hübsches Buch lesen durfte, dann war sie in ihrem Jüngersten vergnügt. Die volle Heiterkeit ihres Wesens kam zum Durchbruch in der ihr zusagenden Umgebung und Tätigkeit. Ihre Briefe nach Hause lauteten immer fröhlich, und die Eltern dankten der Pfarrerin jedesmal aufs neue, daß sie so gut für Franzi gesorgt hatte.

Der Hauptmann und seine Gattin waren ebenfalls der Tante Pfarrerin sehr dankbar für die Franzi — noch nie waren die Kinder so gut aufgehoben gewesen, so hübsch unterhalten worden, als in dieser Zeit, und durch doppelte Freundlichkeit suchten sie dem Mädchen ihre Anerkennung zu beweisen.

Heute ging es drunter und drüber bei Hauptmanns. Es sollte am Abend ein Souper stattfinden, die Köchin und das Hausmädchen hatten alle Hände voll zu tun mit Vorbereitungen, und Franzi hatte sich erboten, das Zimmer des Herrn selbst zu besorgen, während die Familie frühstückte. Eben stand sie auf der Fensterleiter, und ihre kleinen Hände gebrauchten das Pukleder mit größtem Eifer. Sie bemerkte gar nicht den Eintritt des Feldwebels, der zum Rapport kam. Erst, als er sich räusperte, fuhr sie herum und wäre beinahe vor Schrecken über das fremde Gesicht von der Leiter gefallen. Der neue Feldwebel, ohne Zweifel! Sie hatte gehört, daß der seitherige in Zivilstellung übergegangen. Der hatte so griesgrämig und finster aufgeschaut, dieser neue konnte

beteiligt waren, noch lange Zeit in gutem Andenken bleiben.

* * *

* **Wesel.** Zu der am Sonntag, 20. Dezember, Nachmittags 3 Uhr auf dem Mathena-Kirchplatz anberaumten ordentlichen Uebung der städtischen freiwilligen Feuerwehr hatten sich zwecks Information bezw. Ausbildung 10 Vorstandsmitglieder der neu gegründeten B o c h o l t e r F e u e r w e h r eingefunden. Die einzelnen Uebungen mit der Hakenleiter am Steigerturm, an der mechanischen Leiter, mit der Spritze und den Schläuchen wurden äußerst exakt und präzise ausgeführt. Den Schluß bildete ein zweimaliger Angriff der ganzen Wehr auf den Steigerturm, der als ein in Brand geratenes Warenhaus gedacht war. Verbunden damit war eine Reihe von Rettungsübungen, wobei die verschiedenen Hilfsmittel zur Rettung von Personen aus den oberen Stockwerken zur Anwendung kamen. Nach der Uebung nahmen die Herren die einzelnen Fahrzeuge, Geräte, Rettungs- und Atemungsapparate zc. in Augenschein. Nachher fand im Vereins-locale Hotel-Restaurant Kesseler, Schmidtstraße, eine Verlammlung statt, bei welcher die Herren Brandmeister L. Tief und Johs. Hoevel über die Zwecke und Organisation von Feuerwehren, sowie über die neue Feueralarmanlage hier sprachen. Die Bocholter Herren waren außerordentlich befriedigt von den Eindrücken und Leistungen der hiesigen Wehr und gaben ihrem Dank wiederholt Ausdruck.

* * *

* **Heiligenhaus,** 23. Dezember. In der Nacht vom 21. zum 22. d. M., gegen 12 Uhr, wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr durch Hornsignale alarmiert. Es brannte in der Fabrik des Herrn Aug. Kiebert am Kirchplatz; das Feuer fand in den aus Fachwerk bestehenden Gebäuden reichliche Nahrung und machte sich der Feuer-schein weithin sichtbar. Als die Wehr nach knapp 10 Minuten in einer Stärke von 45 Mann auf der Brandstelle anlangte, stand das Fabrikgebäude bereits ganz in Flammen und war an demselben nichts mehr zu retten. Auch die Fabrik des Herrn W. Abendroth, welche daran gebaut ist, hatte schon Feuer gefangen und mußte sich die Wehr darauf beschränken, letztere zu retten, sowie die ganz in der Nähe liegenden Wohnhäuser, welche wegen ihrer leichten Bauart zum größten Teil Fachwerk, leicht Feuer fangen konnten, vor der drohenden Brandgefahr zu schützen, welches vollständig gelang. Es ist übrigens dem günstigen Wind, sowie der bekannten Schnelligkeit

einem schon eher gefallen, so flog ihr durch das Köpfchen, und sie wurde ganz rot unter den bewundernden Blicken des Vertreters der bewaffneten Macht. Und der Vertreter der bewaffneten Macht wurde auch rot, als er zu dem hübschen Mädchen auf der Leiter aufschaute. Die Franzi bot in ihrer Befangenheit aber auch wirklich ein ganz reizendes Bild! Die krausen dunklen Locken spielten wirr um das rosige Antlitz, die Augen glänzten gleich zwei Edelsteinen daraus hervor und das feine Näschchen zitterte ordentlich. Sie zupfte an ihrem geschürzten Kleid, als geniere es sie, daß der Herr Feldwebel die zierlichen Füße zu sehen bekam. Zögernd stieg sie von der Leiter herunter, der Feldwebel spang zu mit den Worten: „Vorsicht, Fräuleinchen, Sie könnten fallen.“ Dann fragte er: „Wo treff' ich den Herrn Hauptman?“

„Er frühstückt eben, soll ich ihn rufen?“

„Bewahre, Fräuleinchen, das gibt's nicht. Ich hab' auch gar keine solche Eile. Lassen Sie sich nicht stören, oder unterhalten Sie mich so lange ein bischen.“ Franzi lächelte und machte sich einstweilen ans Abstauben. Der Feldwebel gefiel ihr immer besser, er hatte solch ein treuherziges Gesicht und so gute blaue Augen, und er sah sie so entzückt an in aller Bescheidenheit. Ehe zehn Minuten vergangen, wußte Franzi, daß der Feldwebel Anton Moor heiße, daß er schon lange im Dienst und bald zivilversorgungsberechtigt sei, und der Anton Moor hinwieder kannte die einfache Lebensgeschichte des hübschen Mädchens von Anbeginn bis auf den heutigen Tag. Und nach weiteren fünf Minuten hatte der Anton die Franzi gefragt, ob sie vielleicht, vorausgesetzt, daß der Herr Hauptmann und die gnädige Frau nichts dagegen hätten, einmal mit ihm ins Theater gehen möchte, und die Franzi hatte freudig zugesagt.

(Fortsetzung folgt.)

unserer Wehr zu verdanken, daß der ganze Gebäudekomplex, bestehend aus 12–15 Wohnhäusern und einer Kirche, nicht in Brand geraten ist. Die Fabrik des Herrn Aug. Kiebert brannte mit dem ganzen Inhalt, bestehend aus Maschinen, Werkzeugen, Waren und Materialien total nieder. Die Wehr konnte, nachdem dieselbe unter Leitung ihres 1. Hauptmanns Herrn C. Horn angestrengt gearbeitet hatte, und die Gefahr für die anderen Gebäude vorüber war, gegen 4 Uhr Morgens unter Zurücklassung einer Brandwache abrücken. An der Fabrik des Herrn W. Abendroth ist das Dach an einer Seite abgebrannt, sowie die Maschinen durch Wasser beschädigt, jedoch kann derselbe in einigen Tagen den Betrieb wieder voll aufnehmen. Die abgebrannten Gebäude, sowie die verbrannten Maschinen und Materialien und die vom Feuer beschädigten Gebäude sind sämtlich versichert, doch ist der Schaden sehr bedeutend. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt.

* **Düsseldorf.** Am Sonntag, 13. d., Mittag fand auf der Hauptwache an der Hüttenstraße ein Appell der Berufsfeuerwehr statt. Herr Beigeordneter Greve, der Dezerent des Feuerlöschwesens, überreichte nach einer längeren Ansprache dem Fahrer Bock das diesem vom König verliehene Allgemeine Ehrenzeichen. Der Fahrer Bock dient bei der Berufsfeuerwehr schon seit dem 1. Januar 1874.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Gelsenkirchen.** Wie verlautet, geht unsere städtische Verwaltung mit dem Plane um, in Gelsenkirchen eine ständige Feuerwache einzurichten. Die Kosten für die Ausrüstung, einschließlich der Ausgaben für das erste Jahr, werden auf ca. 107 000 Mark veranschlagt. Die laufenden Ausgaben werden auf 75 000 Mark berechnet. Die Wache soll mit 20 Feuerwehrleuten besetzt und an die Spitze der Wache, sowie zur Leitung des ganzen Feuerlöschwesens, ein Branddirektor gestellt werden.

* **Stodum.** Sonntag, 20. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr im Lokale des Wirts Kalthof eine außerordentliche Versammlung ab, welche von dem ersten Chef H. Ostermann eröffnet wurde; derselbe gab zur Kenntnis, daß seitens der Kameraden ein Gesuch mit 36 Unterschriften eingegangen sei, um Anberaumung obiger Versammlung zur Besprechung der Geburtstagsfeier des Kaisers. Es wurde einstimmig beschlossen, die Feier am Samstag, 23. Januar 1904, zu begehen; es soll ein Pfefferpotthastessen stattfinden, an dem sämtliche Wehrfreunde gegen Zahlung von 1 M. teilnehmen können. — Ebenfalls wurde einstimmig beschlossen, am 31. Januar gemeinschaftlich mit dem hiesigen Kriegerverein die Geburtstagsfeier des Kaisers durch einen Kirchengang zu begehen.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Frankfurt a. M.** In Frankfurt a. M. fand am Sonntag, 13. d. M., eine Abgeordnetenversammlung des Landesverbandes der hessischen Feuerwehren statt, die außerordentlich gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende des Verbandes, Herr Keller-Mainz, die Versammlung und brachte eine Begrüßungsdepesche an den engeren Landesherrn, den Großherzog, in Vorschlag. Von anderer Seite wurde bekanntgegeben, daß der Vorsitzende Keller das vierzigjährige Jubiläum seiner Tätigkeit im Dienste der freiwilligen Feuerwehr begehen könne. Es folgten sodann Mitteilungen über eine Reihe von Einläufen der Jahresberichte auswärtiger Feuerwehren, von Festschriften usw. Die Aufnahme einiger neuer Wehren in den Verband wurde debattelos angenommen. Der Bericht über die Aachen-Münchener Feuerwehr-Unterstützungskasse wurde zur Kenntnis genommen. Die neue Auflage des Uebungs- (Dienst-) Buches für die Feuerwehren Hessens wurde abgelehnt; dagegen zur Herstellung und Einreichung eines Dienstbuchs eine weitere Frist gestellt. Der Antrag Friedberg erhält einen Zusatz und hat jetzt folgenden Wortlaut: Der Landesausschuß wolle bei der Großherzoglichen Brandversicherungskammer dahin wirken, daß bei Bewilligung von Beiträgen zu den An-

schaffungskosten von Feuerlöschgeräten die ausdrückliche Bedingung geknüpft werde, daß die betreffenden Geräte innerhalb eines bestimmten Zeitraums beschafft werden müssen, andernfalls die Bewilligung bei der Landesbrandkasse neu zu beantragen ist. Weiter wurde beschlossen, daß ebenso wie ein Normalschlauchgewinde auch eine Normalschlauchverfuppelung für Hessen eingeführt werde; jedoch soll der Ausschuß mit der Prüfung der Vorlage nochmals betraut werden. Der Antrag des Kreisfeuerwehrintspektors Völker: „Einheitliche Regelung der Vergütung für Brandhilfe und Uebernahme der Kosten auf die Landesfeuerlöschkasse“ wird abgelehnt; es soll jedem Kreise überlassen bleiben, für Verbesserung der Zuschußleistung Sorge zu tragen. Zurückgezogen wird der Antrag der freiwilligen Feuerwehren des Kreises Erbach: „Einreichung eines Gesuchs an die Landesbrandkasse, denjenigen Mitgliedern freiwilliger Feuerwehren, welche eine 25-jährige Tätigkeit vollendet haben, eine jährliche Remuneration zu gewähren.“ Schließlich werden die drei Mitglieder des Ausschusses für die Landesfeuerlöschkasse, die Herren Keller-Mainz, Keller-Vollar und Müller-Offenbach für die drei Provinzen wiedergewählt. — Anwesend und mit Mandat versehen waren für die Provinz Starkenburg 44, für Rheinhessen 45 und für Oberhessen 27 Vertreter.

* **Siegmars.** Der verstorbene Branddirektor Noack hier hat der hiesigen freiwilligen Feuerwehr 3000 Mark vermacht.

* **Dresden.** Der zur Förderung des Feuerlöschwesens bestimmte Feuerwehrfonds befindet sich, wie das „Chemn. Tgbl.“ mitteilt, in einer recht kritischen Lage. Während bei ihm in früheren Jahren Ersparnisse erzielt werden konnten, mußte er seit etwa fünf Jahren trotz äußerster Beschränkung in den Unterstärkungen den feststehenden Betrag von jährlich 30 000 M. übersteigen und zwar wurden verausgabt 1898 32 786 M., 1899 38 201 M., 1900 47 039 M., 1901 49 526 M. und 1902 50 878 M. Die Ueberschreitungen wurden immer aus den erwähnten Ersparnissen früherer Jahre gedeckt. Auch dieses Jahr wird sich nach Aufbrauchung der Ersparnisse ein ganz wesentlicher Fehlbetrag ergeben und ein großer Teil der in Aussicht gestellten Beihilfen auf das kommende Jahr verwiesen werden müssen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das sächsische Feuerlöschwesen dank der fortgesetzten Förderung durch die Behörden und der emsigen, zielbewußten Tätigkeit des Landesverbandes sächsischer Feuerwehren sich immer mehr ausdehnt und jedes Jahr besser organisiert wird zum Dienste für die Allgemeinheit. Angesichts dieser Tatsachen beabsichtigt das königliche Ministerium des Innern, vom Jahre 1904 ab eine Erhöhung des Feuerwehrfonds von 30 000 M. auf 50 000 M. eintreten zu lassen, eine Tatsache, die in Feuerwehrcreisen mit großer Befriedigung begrüßt werden wird.

* **Strasbourg i. G.** Eine sehr wichtige Verbesserung wird demnächst bei den drei Kompanien extramuros unserer Feuerwehr eintreten durch Vervollkommnung der Löschgeräte und Beschaffung von Rettungsgeräten, welche bis jetzt in den Vororten gänzlich fehlten. In Anbetracht der Entwicklung der Vororte, wo, namentlich in Neudorf, schon lange große Wohngebäude stehen und täglich noch neue hinzukommen, war die Ausrüstung der Feuerwehr extramuros schon längst nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Auf Anregung des Branddirektors Wachter hat der Gemeinderat die Beschaffung von neuem Material beschlossen und den nötigen Kredit von 10 000 M. bewilligt für Schläuche, Schlauchwagen, mechanische Leitern und sonstiges Gerät. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde die freihändige Vergebung dieser Lieferungen beschlossen auf Grund eingehender Prüfungen der eingeforderten Offerten. Den Auftrag erhielten die Firmen: J. Hübel-Strasbourg für Hausschläuche, A. Hey, Mechaniker, Strasbourg für die Wasserleitungsgeräte und C. D. Magirus in Ulm für 4 Hydranten-Schlauchwagen und 4 mechanische Leitern. Für die sämtlichen Geräte wurde nur das Vollkommenste auf dem Gebiet der modernen Feuerlöschtechnik vorgezogen. Für die mechanischen Leitern in Höhe von 14 m

wurde namentlich eine sorgfältige Auswahl getroffen, da dieselben den wichtigsten Teil der Beschaffung bilden.

St. N. N.

* **Ihalgan** (Salzburg). Unser Feuerwehrwesen hat durch die jüngst erfolgte Anschaffung einer mechanischen Feuerleiter einen ganz wesentlichen Fortschritt zu verzeichnen und hat die im vorigen Monat stattgefundene Probe den überzeugenden Beweis erbracht, daß die Wehr auch ein wirklich auf der Höhe der Zeit stehendes Requisit erworben hat. Diese Leiter, eine 2räderige Patent-Balanzleiter von 15 m Steighöhe, aus der bekannten Nürnberger Feuerlöschgerätesabrik vorm. Justus Christian Braun, A.-G., ist in bezug auf leichte Transportfähigkeit, Raschheit der Aufstellung, Einfachheit der ganzen Bedienung und Standfestigkeit unübertroffen und können wir diese Konstruktion mit bestem Gewissen jeder Feuerwehr empfehlen. Die Leiter selbst hat Federlagerung und ist überhaupt mit allen neuen Verbesserungen, einer automatischen Auslösung der Einsalfhaken, nachziehbarer Eisenverspannung usw. versehen und als Hauptvorteil muß bemerkt werden, daß sie sich auf jedem Terrain ohne weiteres Zutun von selbst nach der Bodenbeschaffenheit einstellt. Die Neigung der Leiter seitlich oder nach vorne geht ungemein rasch und sicher von statten. Nachdem auch die Belastungsproben aufs günstigste verlaufen sind, und die ganze Ausführung in bezug auf Material und Ausstattung tadellos zu nennen ist, können wir der Firma Braun unsere Anerkennung nicht versagen.

Schweres Brandunglück in St. Tönis.

Am Sonntag, 20. Dezember, Morgens, kam bei einem gräßlichen Brandunglück in St. Tönis der Tagelöhner und Gemüsehändler Prosten mit drei seiner Kinder in den Flammen um. Ueber den Brand berichtet ein Mitglied der freiwilligen Feuerwehr, das als eines der ersten an der Brandstätte erschien, folgenden Tatbestand: Der Brand wurde gegen 6¹/₄ Uhr, kurz nachdem die Ehefrau des Tagelöhners und Gemüsehändlers Prosten sich zur Kirche begeben hatte, entdeckt. Der Milchhändler H., der zuerst das Feuer bemerkte, rief in der Nachbarschaft um Hilfe. Das Feuer, welches wahrscheinlich in dem am Hause anstoßenden Schuppen entstanden ist, griff mit großer Schnelligkeit um sich und fand auch reichliche Nahrung. Mangelhaft bekleidet eilte Prosten die schon brennende Treppe hinauf, um die in den Speicherzimmern schlafenden drei ältesten Kinder, ein Junge von 11 Jahren und ein Zwillingsspaar, Mädchen von 8 Jahren, zu retten, wo er samt seinen drei Kindern vom Tode ereilt wurde. Von der in der Nachbarschaft Mühlendorf sich befindenden Feuermeldestelle wurde sofort Alarm geblasen. Um 6,20 Uhr waren schon einige Feuerwehrleute an der Brandstelle und retteten mit Hilfe der Nachbarschaft mit eigener Lebensgefahr die drei im unteren Hause schlafenden jüngeren Kinder. Der Arbeiter Schroz, der in demselben Hause wohnte und allein wußte, daß Prosten nach oben geeilt und nicht mehr zurückgekehrt war, war derart vom Schrecken übermannt, daß er den zur Rettung Herbeigeeilten keine Andeutung von dem Geschehenen machen konnte. Auf Fragen der am Rettungswerk sich Beteiligten, ob alle Bewohner in Sicherheit seien, wurde sogar bestimmt angegeben, wo die Familie Prosten sich befand. Daraufhin hat man von einem Vordringen nach oben abgesehen. Als nachher der Arbeiter Schroz von dem Geschehenen etwas mitteilte, war ein Vordringen nach oben nicht mehr möglich, denn ein Versuch, die brennende Treppe zu besteigen, mißlang, da dieselbe zusammenbrach. Vor 6¹/₂ Uhr erschien auch schon die Feuerwehr und übernahm die weiteren Arbeiten. Das gräßliche Unglück hat sich in einigen Minuten abgespielt, denn von der Entdeckung des Feuers bis zum Erscheinen der Feuerwehr sind kaum 10 Minuten vergangen. Die stark verkohlten Leichen wurden zum Leichenhause gebracht. Die Mutter und die drei geretteten Kinder, im Alter von 1/2 bis zu 6 Jahren, fanden im Antonius-Hospital liebevolle Aufnahme. Herr Bürgermeister Joosten übernahm es, der ohnehin schon geistig geschwächten Frau die schreckliche Kunde zu überbringen. Am Montag Nachmittags war die Gerichtskommission an der Brandstelle. Die Leichen wurden unter eigener Lebensgefahr der Wehrleute den Flammen entrissen. Der Chef der Wehr, sowie viele Wehrleute trugen

Brandwunden davon. — Am Morgen des Mittwochs, 23. Dezember, wurden unter Beteiligung der Behörde, der Bürgererschaft und der Schulen die Opfer der Brandkatastrophe beerdigt.

Der Brand der Fram.*)

Es war am Sonntag, 27. Mai 1900, um die Mittagszeit. Simmons spazierte in allerlei Betrachtungen versunken auf dem Deck umher. Während er dort umherstrolchte, gewährte er, daß das große Schiffszelt im Begriff war, Feuer zu fangen; vermutlich war ein Funke aus dem Küchenrohrstein auf das Segeltuch gefallen und hatte gezündet. Simmons schlug sofort Lärm und wenige Sekunden darauf war die ganze anwesende Besatzung, neun Mann, auf Deck versammelt. Baumann, der zuerst herbeieilte, stürzte auf das Zelt los, um die Segelwand um die brennende Stelle herum auszuscheiden. Doch das Feuer züngelte schon um die Querstange und das Drahtseil, das an den Zeltkanten entlang ging, hinderte ihn am Durchschneiden des Segeltuches. Jetzt eilte auch der Steuermann zur Hilfe herbei, aber vergebens. Einige Sekunden und das Großsegel stand in hellen Flammen. Mit derselben rasenden Geschwindigkeit fraß sich das Feuer überall hin. Die Talserepe auf beiden Seiten und über die Bekleidung über den Wanten fingen sofort Feuer, ebenso der Großmast, und von den brennenden Kajaks stieg schwarzgrauer, erstickender Rauch auf. Es wurde glühend heiß auf Deck; jeden Augenblick konnte man erwarten, daß die ziemlich dicht am Zelte stehenden Pulverfisten explodieren würden: dann war alles aus. Aber ohne sich zu besinnen, griffen die Wackeren zu und trugen die Kisten, eine nach der andern, aus der Gluthitze fort. Es geschah gerade im letzten Augenblick.

Mitten im Feuermeere stand noch immer die Quelle der größten Gefahr drohend da. Es war ein eiserner Behälter mit ungefähr 200 Liter Spiritus! Er stand so, daß er nicht fortgeschafft werden konnte; fing der Spiritus Feuer, so war das Schicksal der Fram besiegelt und mit ihm vielleicht das Schicksal der ganzen Expedition. Gott sei Dank, der Behälter hielt; aber die Hitze war so stark gewesen, daß die Verzinnung an seiner Außenseite abgeschmolzen war. Auf beiden Seiten der Brandstelle standen die Türen auf und ehe man sie zuwerfen konnte, schlugen die Flammen in das Zwischendeck hinein, ohne jedoch dort weiteren Schaden anzurichten. Ein großes Glück war es, daß dicht an der Schiffsseite reichlich Wasser vorhanden war und sobald man die Pulverfisten entfernt hatte, ging es mit dem Löschen wie der Wind. Ein Wasserstrahl nach dem anderen schlug jaulend auf das Deck; Leute riefen und Leute eilten in der Hitze hin und her, der Schweiß stand ihnen auf der Stirn und ruhig waren die Häute. Behende arbeiteten sie überall und sprangen vom Schiffe auf das Eis und vom Eis auf das Schiff. Denn sie liebten das Schiff und hätten dem Feuer jede Platte der alten Fram, unseres einzigen Stückes Norwegen hier in dieser Einsamkeit, streitig gemacht.

Als etwa eine halbe Stunde vergangen war, stand auf Deck eine Reihe atemloser, schweißtriefender Männer, zeigte mit den Fingern und blickte bald nach dem Großmaste hinauf, bald über das Deck hin. Doch das Feuer war erstickt, die Fram war gerettet. Der Brand hatte uns bedeutenden Schaden verursacht. Erstens waren sämtliche Kajaks verbrannt, dann waren eine Menge Schneeschuhe und Holzmaterialien drauf gegangen, desgleichen 20 präparierte Polarochienselle und auch einige Bärenselle. Die Segelung zur großen Tafelung lagen unter der Persenning über dem Großsegel und gingen alle verloren; der große Lubbaum und die Gaffel verbrannten, dazu alles laufende Lauwerk, das aufgeschossen war, sowie einiges Blockwerk; die Nagelbank auf der Steuerbordseite war von den Flammen ebenfalls verzehrt worden. Der Schiffsrumpf selbst hatte keinen nennenswerten Schaden erlitten. Das Deck war ein wenig angebrannt — das war alles. Auch der Mast zeigte nur geringe Brandspuren; wir hobelten einige verkohlte Stellen ab und damit war er wieder ebenso gut wie vorher. Wenn das Unglück sich nun einmal ereignen mußte, so hätten wir schwerlich leichteren Kaufes davonkommen können. Wir hatten ja Lauwerk und Segelwand genug und bald trug das Schiff seine Segel wieder wie früher.

*) Aus: Sverdrup, Neues Land. 2 reich illustrierte Bände, geb. 20 Mark. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Eine mißlungene Feuerprobe] veranstaltete der Inhaber eines französischen Warenhauses. Er berichtet darüber in einem Fachblatte wie folgt: Wir haben in unserem Geschäft eine sehr zweckmäßige Feuersechseinrichtung, mit deren Handhabung ich die betreffenden Angestellten (Damen), die diesen Apparaten am nächsten sind, vertraut gemacht habe. Da ich mich nun überzeugen wollte, was mein Personal und besonders die über die Schutzapparate unterrichteten Angestellten bei Feuerlärm machen würden, ließ ich eines Abends, als die Kundschaft bereits den Laden verlassen hatte und das Personal auf das Glockenzeichen zum Nachhausegehen wartete, „Feuer“ schreien. Die Wirkung war eine unerwartete, denn das ganze Personal bis auf einige Damen, die ohnmächtig umfielen, flüchtete unter lautem Schreien in den Hof und niemand von denen, die mir wiederholt erklärt hatten, genau zu wissen, was sie bei einem vorkommenden Feuer zu tun hätten, hielt auf dem Platze aus. Was wäre nun wohl im Ernstfalle mit den Angestellten geschehen, die ohnmächtig wurden?

* [Ein heiteres Stück] wird, nach der „Münch. Allg. Ztg.“ in Simbach am Inn viel belacht. Bei der

jüngst stattgefundenen großen Feuerwehrrübung wurde auch der dortigen Sanitätskolonne Gelegenheit gegeben, sich an der Übung zu beteiligen und ihr Können zu beweisen. Es wurde folgendes Programm aufgestellt: Dachstuhlbrand, Abstürzen eines Feuerwehrmannes von hoher Leiter, Anlegen eines Notverbandes durch die Sanitäter und Verbringung des Verwundeten in das Krankenhaus. Alles geht programmgemäß und der auserlesene Feuerwehrmann (ein Maler im Zivilberuf) markiert den Sturz vorzüglich. Die Sanitäter legen ihm rasch die Notverbände an und fort geht's ins Krankenhaus. Hier erwartet der jourhabende Arzt bereits den angeblich Verwundeten und beschließt, um die Verbände auf ihr fachgemäßes Anbringen zu prüfen, dieselben eigenhändig abzunehmen. Es war als Verwundung angenommen worden: Beinbruch und schwere Kopfverletzung. Alles stimmt, nur der Verband am Kopfe will sich absolut nicht entfernen lassen. Da stellt es sich heraus, daß dieser Verband in aller Eile an das eine Ohr des „Verwundeten“ mit einer Stecknadel angeheftet war. „Ja, haben Sie denn nichts gespürt?“ fragte der Oberarzt den nun wirklich Verwundeten. „G'spürt hob' is scho,“ sagte er, „aber i hob' g'moant, dös g'hört a mit zur Prob.“ Allgemeines Hallo!

Anzeigen.

C. D. Magirus in Ulm a. Donau.

Illustr. Preisliste auf Verlangen gratis. Glänzende Zeugnisse.



Bedeutendstes Etablissement der Feuerwehr - Branche
verfertigt und empfiehlt
in besten Konstruktionen und unübertroffener Güte in grosser Auswahl:

Dampf-Feuerspritzen

in vorzügl. Konstruktion für Pferdebespannung und Automobil.

- Elektrische Spritzen
- Benzinmotorspritzen
- Kohlensäurespritzen

Magirus Leitern

zwei-, drei- u. vierrädrig
Magirus-Drehleitern
mit Handbetrieb und mit Kohlensäurebetrieb und Automobil über 75 Stück geliefert.
Steig- und Rettungsgeräte
Mannschafts- u. Gerätewagen

Hand-Feuerspritzen

- Haus- und Gartenspritzen
- Schläuche aller Art
- Schlauch - Reparaturmittel
- Schlauchwagen
- Hydrantengeräte
- Kuppelungen
- Gewinde, Strahlrohre



1215 **PERSÖNLICHE AUSTRÜSTUNGSSTÜCKE**
Rauchschutzapparate. Sanitätsmittel. Beleuchtungsgegenstände.

LONDON 1903:
Int. Feuerschutzausstellung
Grosse gold. Ausstellungsmedaille
und
Einzige silberne Medaille
f. d. beste mech. Leiter f. Handzug.



LONDON 1903:
Gesellschaft zur Förderung von Kunst, Industrie und Handel
Einzige goldene Medaille
für die beste 24 Meter - Leiter.

Loeb'sche

Rauchschutz-Apparate

Modelle 1902/3

geprüft und empfohlen vom Feuerwehrverband der Rheinprovinz, sind die einfachsten, leistungsfähigsten und billigsten, stets zum Gebrauche schlagfertigen

Rauchschutz - Apparate.

Ausführlicheres durch Katalog, welcher auf Wunsch gratis und franko zugesandt wird.

Der Alleinvertrieb der Loeb'schen Spezialitäten
Carl Schirp, Cöln a. Rhein.

Aktiengesellschaft



Mix & Genest

Telephon- und Telegraphen - Werke.

Zweigniederlassung: **Köln a. Rh.**

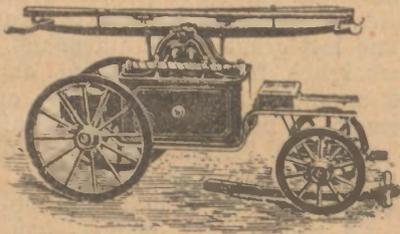
Limburgerstrasse 25.

Feuermelde- und Alarm-Anlagen

für grosse, mittlere, kleine Städte und Ortschaften.

Prospekte und Kostenanschläge
gratis.

Jos. Beduwe, Aachen



Lieferant der Rhein- u. Westf. Feuer-Societäten sowie der Aach. u. Münch. Feuer-Vers.-Ges., geliefert für letztere seit 1850 ca. 6000 Feuerspritzen.

Bisherige Production: 182 Dampffeuerspritzen bis 6000 Liter Leistung per Minute.
Gegründet 1838. Zahlreiche Diplomes d'honneur, Goldene Medaillen etc. Gegründet 1838.

Geliefert ca. 26 000 Feuerlöschgeräte, u. a. für die Königlichen Schlösser „Hohenzollern“ und „Rominten“

Vertreter der Pneumat. Schapler-Leiter „Rakete“ gleichzeitig für Belgien u. Holland.
25 meter Steighöhe. — Eingeführt u. a. bei der Aachener Feuerwehr.
Neu! Beduwe'sche Universalkuppelung „Perfecta“ mit gleichen Hälften. Neu!
Neu! **Moment-Feuerlöschapparat Excelsior-Rapid.** Neu!

Fabrik für

Hand-Feuerspritzen
Dampf- „
Kohlensäure- „
Motor- „
Automobil- „
Annihilatoren
Mechanische Leitern
Schlauch-Wagen
Geräte- „
Wasser- „ 1199
Verschraubungen
Schläuche, Requisiten
Uniformen, Feuerwehr-Artikel
jeder Art.

E. Thorn, Elberfeld

Spezialgeschäft in Feuerwehrartikeln

liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen
sämtliche

Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände und Löschgeräte

wie: Helme, Gurte, Beile, Steigerleinen, Karabinerhaken, Uniformen in jeder Ausführung; Laternen für Kerzen, Oel und Acetylen, sowie elektrische Laternen; Signalhörner und Huppen; Petrol-, Harz- und Wachs-fackeln; rohe und gummirte Hanfschläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre und Strahlrohre; Rauchschutz- und Rettungs-Apparate, Sprungtücher; Verbandtaschen und -Kasten; Tragbahnen, Schlauchhaspel und Gerätewagen; vorschriftsmässige Achselstücke und Abzeichen; Hakenleitern in jeder Länge, leicht, handlich, solide und stabil. 1217

Sauerstoff-Rettungskoffer
mit Inhalationsmaske Dr. Witteke
D. R. G. M. 161 277.
Comprimierter Sauerstoff
D. R. P. 52 459.
Praktische Umfüllvorrichtung für kleine Flaschen. Alle Zubehörteile. Lieferung ab unseren Lagern in allen grösseren Städten. Auskunft über Anwendung und Preis durch
G. G. Rommenhöller A.-G.



Abteilung
Sauerstoff
Berlin
NW. 5.

1194

Wachsfackeln

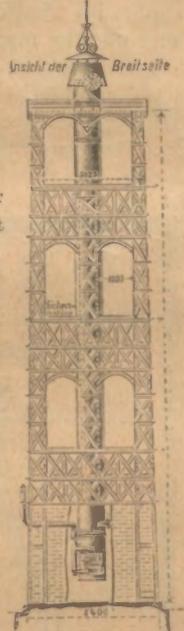
mit federndem in der Hülse sich klemmendem Stiehle empfiehlt zu billigen Preisen

Peter Burckard
Düren (Rhld.).

Die Fackeln sind bei vielen Feuerwehren erprobt und sprechen stete Nachbestellungen und Weiterempfehlungen für die Güte derselben. 1216

Preisliste steht zu Diensten.

Eiserne
Feuerwehr-
Steigertürme



neuester Bauart
gesetzl. geschützt.
Heizbare Schlauch-Trockentürme
und Spritzenhäuser
von Eisen und Stein
1900 liefert als
Spezialität
W. Martin
Eisenbauanstalt
Marten i. Westf.

Liefere für 400 M.
einen kompletten
eisernen Turm,
3 Stock hoch.

Steiner & Keller

Köln

Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Spezial-Abteilung 1174

Feuerwehr-Uniformen
u. Ausrüstungs-Gegenstände

nach jeder Vorschrift.

Muster jederzeit franco zu Diensten.
Prämiert mit der goldenen Medaille.

Uniformen

in Wolle, Baumwolle und Leinen, besonders vorteilhafte Bedienung.

Helme in jeder Ausführung bis zu den feinsten Chargenhelmen.

Gurte von Hanf, Wolle, Leder, solide gearbeitet, Carabinerhaken.

Beile besonders dauerhaft, Beiltaschen aus einem Stück Leder gearbeitet.

Laternen für Kerzen und Oelbrand, Petroleum- und Wachsfackeln.

C. Henkel

***** Bielefeld *****

Feuerwehr- Requisitenfabrik

Spezialität:

Persönliche Ausrüstungen.

Muster und Preislisten stehen zu Diensten.

Signal-Instrumente, Trommeln, Pfeifen,
einmal gewundene Alarmhörner

Schläuche sowie sämtliche Schlauchrequisiten, Schlauchwagen, Gerätewagen.

Leitern, Hakenleitern, Anstellleitern.

Neu! „Moment-Verlängerungsleiter“.

Rettungsgeräte, Steigerleinen von besonders hoher Tragfähigkeit, Sprungtücher.

Sanitäts-Einrichtungen, Verbandtaschen, Verbandkästen, Verbandpäckchen, Trag- und Fahrbahnen.

1189